

Leseprobe

Verflucht verliebt

Christiane Fischer

Originalausgabe August 2026

ISBN: 978-3-96174-298-1

Paperback, Format 12 x 19 cm, 148 Seiten

VK: 10,99 €

© Edition Paashaas Verlag,

www.verlag-epv.de



...

Das Handbuch lag aufgeschlagen an der Stelle mit dem Satz: Jeder Fluch fordert ein Opfer von dem, der ihn spricht.

Was genau habe ich eigentlich geopfert? Der Gedanke kam leise. War es der Schlaf? Die innere Ruhe? Oder vielleicht ihre Leichtigkeit? Die Juli von früher hätte über den Typen geweint, ja, aber dann Eis gegessen, Musik gehört, Maya überredet, feiern zu gehen. Die Juli von jetzt saß mit einer Kerze, einer Puppe und einem gebrochenen Herzen im Dunklen. Der Schmerz saß tief. Noch tiefer seit Mayas Begegnung mit Leon. Sein Lachen, dieser verletzendende Ausdruck, dieser Spott ... Das war nicht einfach nur Ignoranz gewesen. Es war ein Schlag ins Gesicht. „Du denkst, du kommst ungeschoren davon“, flüsterte Juli. „Du zerstörst, was wir hatten. Du lachst über mich, über meine Verletzung. Und du erwartest, dass ich einfach weiterlebe, als wäre es nichts?“ Ihre Finger griffen zur Nadel. Sie stand auf, stellte die Puppe auf ein kleines Holztablett, entzündete erneut die Kerze. Das Licht flackerte kurz, fing sich.

Maya trat in dem Moment zurück ins Wohnzimmer. Ihr Blick blieb an der Szene hängen. Sie sagte nichts, setzte sich nur still neben Juli. Ihre Nähe war Trost und Warnung zugleich.

Juli holte tief Luft. Dann, mit zitterfreier Stimme: „Ohne viel Scham, war’s das mit deinem Arm.“

Sie stach. Die Nadel drang in den rechten Arm der Puppe ein. In dem Moment zuckte das Kerzenlicht, flackerte wild und erlosch.

Wieder. Diesmal ließ es beide Frauen erstarren. „Juli ...“, flüsterte Maya. „Das war kein Zufall.“

Doch Juli sagte nichts. Sie fühlte nur eines: Es hatte sich zu leicht angefühlt.

Die folgenden Tage verliefen seltsam normal. Juli arbeitete, als sei nichts gewesen. Sie klickte sich durch Logos, Typografien, Farbpaletten, entwarf Werbebanner für einen hippen Club in Mitte und die neue Speisekarte eines veganen Cafés am Kollwitzplatz. Ihre Finger tanzten über das Grafik-Tablet, aber in Gedanken war sie weit weg. Immer wieder kehrten ihre Überlegungen zu dieser einen Nacht zurück. Zu der Kerze. Dem Reim. Dem flackernden Licht. Dem Stich.

Maya hatte nichts mehr gesagt, hielt sich zurück, eigentlich zu zurückhaltend für ihren üblichen übersprudelnden Ton. Wahrscheinlich wusste sie selbst nicht, ob sie beruhigen oder warnen sollte.

Juli schüttelte den Kopf. Ich hab nichts getan, was er nicht verdient hätte, versuchte sie sich einzureden. Doch tief in ihr nagte etwas.

Ein Kratzen.

Ein Knistern.

Etwas wie eine Vorahnung.

Sie hatte in den letzten Tagen bewusst das Handy lautlos gelassen. Keine Social Media-Profile gestaltet, keine Nachrichten geschrieben. Aber sie hatte auch nicht in die Schublade gegriffen, in der sie die Puppe aufbewahrte. Noch nicht. Denn ein Teil von ihr wollte alles vergessen. Ein anderer Teil allerdings wollte sehen, ob es gewirkt hatte.

Juli lag ausgestreckt und in eine Wolldecke gewickelt auf der Couch und bingte ihre Lieblingsserie auf Netflix. Sie brauchte einfach etwas Zerstreuung. Ein Gähnen entwich ihr, während sie sich ausgiebig streckte. Von der aufkommenden Müdigkeit übermannt begab sie sich in das Bad, putzte

noch rasch ihre Zähne und legte sich schlafen. Nur wenige Sekunden darauf glitt sie in einen unruhigen Schlaf.

Der Schatten

Die Nacht war still, doch Juli schlief unruhig. Das Schlafzimmerfenster stand offen. Ein lauer Wind spielte mit den Gardinen.

Sie steht in einem dunklen Flur. Ihre nackten Füße berühren den kalten Fußboden aus Stein. Vor ihr: eine Tür, halb offen. Dahinter flackert ein Licht. Warm. Zitternd. Eine Stimme erklingt leise und krächzend. „Drei Reime. Drei Opfer. Ein Preis.“ Juli weicht zurück, aber der Boden bewegt sich plötzlich unter ihr. Er wird weich, als würde sie in ihn einsinken. Sie will wegrennen. Einfach nur wegrennen. Ihre Beine gehorchen ihr jedoch nicht mehr. Aus der Tür tritt eine große, dürre Gestalt, in schwarze Lumpen gehüllt. Dort, wo das Gesicht hätte sein sollen, ist nur Schatten – tief, leer, aber irgendwie wach und lebendig. Es riecht nach Asche, Eisen und verbrannter Erde. „Der Preis ist nicht nur deiner. Wenn du gibst, wirst du auch genommen.“ Die Gestalt hebt eine Hand, lang wie ein Ast, mit spitzen Fingern. Sie zeigt auf Julis Brust. Ein Ziehen durchfährt sie, als würde etwas aus ihr herausgerissen. „Du hast geöffnet, nun geh den Weg zu Ende.“

Juli schreit. Doch der Ton bleibt ihr im Hals stecken, als der Schatten sich mit rasender Geschwindigkeit auf sie zu bewegt.

Juli schreckte hoch, saß mit einem Mal kerzengerade in ihrem Bett. Ihr T-Shirt war schweißnass. Ihre Haut klebte, ihre Kehle brannte. Die Uhr zeigte 03:04 Uhr.

Sie saß lange regungslos im Bett und starrte in die Dunkelheit. „Ein Traum“, redete sie sich ein. „Ein dummer, völlig überdrehter, aber nachvollziehbarer Alptraum.“

Dann, ganz langsam, fiel ihr Blick zur Tür. Diese stand einen Spalt offen. Obwohl im Flur kein Licht brannte, war dort Bewegung. Ein Flackern war zu sehen, so, als würde sich die Dunkelheit selbst bewegen. Juli starrte, blinzelte. Da sah sie ihn: einen Schatten.

Kein normaler, sondern ein Schatten, der sich gegen das Licht bewegte, als hätte er eine eigene Schwerkraft. Er war da. Nur für sie.

In der nächsten Sekunde war er weg. Juli riss die Decke fester um sich. Ihre Finger zitterten. Was hast du da nur angerichtet?

...